

K a m p f u m s D a s e i n .
.....

Ausführungen gehalten am 6. Februar 1913 in Berlin (a)

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r .

(Während der Generalversammlung)

Ich will nur Einiges zu dieser Frage bemerken, bis die schlafenden Freunde sich nach der Mittagspause wieder sammeln. Der eine schreibt alles der "Anpassung an die Verhältnisse" zu, der andere dem "Kampf ums Dasein." In Wirklichkeit geschieht einmal das eine, einmal das andere. Haeckel stellt sich auf den Boden der Anpassungsmerkmale, Weismann auf den der Allmacht der Naturzucht, also des Kampfes ums Dasein. Manchmal kann etwas ganz unsinnig erscheinen, und es braucht doch nicht ganz falsch zu sein. Auch die Naturforscher haben manchmal grössere Sympathie für das eine oder andere Prinzip, nicht weil das andere durchaus von ihnen verworfen wird, sondern eher aus Vorurteil heraus. Man soll aber die Wahrheit mehr lieben als die eigene Meinung. Das hat ja Aristoteles gelehrt, die Wahrheit mehr zu lieben als die eigene Meinung. Nicht durch bewusstes Vorurteil kommt die Meinung Vorliebe zustande, sondern mehr durch Angewöhnung. Wenn jemand etwas findet, was für einen kleinen Kreis, für ein engbegrenztes Gebiet gilt, dann

wird er leicht das Prinzip zu Tode reiten. Ein Beispiel dafür liefert der letztjährige Freidenker-Kalender. Da steht darinnen: Man soll die Kinder nicht religiös erziehen, denn die religiösen Begriffe sind den Kindern nicht natürlich, sie werden nur so hineingepropft. Wenn sie nicht gepropft würden, würden sie bei den Kindern nicht auftreten. - Der Mann hat nicht bedacht, dass das Kind, wenn es auf eine einsame Insel versetzt würde und da aufwachsen könnte, nicht sprechen lernen würde. Er müsste, wenn er konsequent wäre, vertreten, dass den Kindern auch nicht das Sprechen gelehrt werde, weil das auch nicht in der Natur der kindlichen Seele liegt! So reitet Haeckel das Prinzip vom Kampf ums Dasein zu Tode, indem er es auch auf die Beziehungen der Menschen untereinander anwendet. So kommt man zu dem spartanischen Prinzip: Die Schwachen aussetzen, die Starken bleiben übrig. Der Kampf ums Dasein ist ja gewiss in eingeschränktem Sinne vorhanden, aber fraglich ist es, ob man ihm eine so umfassende Bedeutung zuschreiben soll. Heute ist der Kampf ums Dasein wie etwas Losgerissenes; es wird ihm eine absolute Bedeutung zugeschrieben, während er Grenzen hat innerhalb der Naturordnung selber. Man soll ein klares Auge für die Vorurteile der Menschheit haben, dass nämlich hervorragende Menschen oft nur Sinn haben für Einzelheiten, die wiederum nur Sinn haben für ein engbegrenztes Gebiet. Früher galt Philosophie als die allumfassende Wissenschaft, die allem anderen zugrunde lag, heute ist sie oft ein Weg unter vielen. Der eine studiert Geschichte, der andere Naturwissenschaft, ein anderer dieses oder jenes, und wenn er in den letzten Semestern ist, nachdem er bis dahin in den genannten Fächern, Jura, Chemie, Physik usw. gebummelt

wird er leicht das Prinzip zu Tode reiten. Ein Beispiel dafür liefert der letztjährige Freidenker-Kalender. Da steht darinnen: Man soll die Kinder nicht religiös erziehen, denn die religiösen Begriffe sind den Kindern nicht natürlich, sie werden nur so hineingepfropft. Wenn sie nicht gepfropft würden, würden sie bei den Kindern nicht auftreten. - Der Mann hat nicht bedacht, dass das Kind, wenn es auf eine einsame Insel versetzt würde und da aufwachsen könnte, nicht sprechen lernen würde. Er müsste, wenn er konsequent wäre, vertreten, dass den Kindern auch nicht das Sprechen gelehrt werde, weil das auch nicht in der Natur der kindlichen Seele liegt! So reitet Haeckel das Prinzip vom Kampf ums Dasein zu Tode, indem er es auch auf die Beziehungen der Menschen untereinander anwendet. So kommt man zu dem spartanischen Prinzip: Die Schwachen aussetzen, die Starken bleiben übrig. Der Kampf ums Dasein ist ja gewisse in eingeschränktem Sinne vorhanden, aber fraglich ist es, ob man ihm eine so umfassende Bedeutung zuschreiben soll. Heute ist der Kampf ums Dasein wie etwas Losgerissenes; es wird ihm eine absolute Bedeutung zugeschrieben, während er Grenzen hat innerhalb der Naturordnung selber. Man soll ein klares Auge für die Vorurteile der Menschheit haben, dass nämlich hervorragende Menschen oft nur Sinn haben für Einzelheiten, die wiederum nur Sinn haben für ein engbegrenztes Gebiet. Früher galt Philosophie als die allumfassende Wissenschaft, die allem anderen zugrunde lag, heute ist sie oft ein Weg unter vielen. Der eine studiert Geschichte, der andere Naturwissenschaft, ein anderer dieses oder jenes, und wenn er in den letzten Semestern ist, nachdem er bis dahin in den genannten Fächern, Jura, Chemie, Physik usw. gebummelt

wird er leicht das Prinzip zu Tode reiten. Ein Beispiel dafür liefert der letztjährige Freidenker-Kalender. Da steht darinnen: Man soll die Kinder nicht religiös erziehen, denn die religiösen Begriffe sind den Kindern nicht natürlich, sie werden nur so hineingepfropft. Wenn sie nicht gepfropft würden, würden sie bei den Kindern nicht auftreten. - Der Mann hat nicht bedacht, dass das Kind, wenn es auf eine einsame Insel versetzt würde und da aufwachsen könnte, nicht sprechen lernen würde. Er müsste, wenn er konsequent wäre, vertreten, dass den Kindern auch nicht das Sprechen gelehrt werde, weil das auch nicht in der Natur der kindlichen Seele liegt! So reitet Haeckel das Prinzip vom Kampf ums Dasein zu Tode, indem er es auch auf die Beziehungen der Menschen untereinander anwendet. So kommt man zu dem spartanischen Prinzip: Die Schwachen aussetzen, die Starken bleiben übrig. Der Kampf ums Dasein ist ja gewiss in eingeschränktem Sinne vorhanden, aber fraglich ist es, ob man ihm eine so umfassende Bedeutung zuschreiben soll. Heute ist der Kampf ums Dasein wie etwas Losgerissenes; es wird ihm eine absolute Bedeutung zugeschrieben, während er Grenzen hat innerhalb der Naturordnung selber. Man soll ein klares Auge für die Vorurteile der Menschheit haben, dass nämlich hervorragende Menschen oft nur Sinn haben für Einzelheiten, die wiederum nur Sinn haben für ein engbegrenztes Gebiet. Früher galt Philosophie als die allumfassende Wissenschaft, die allem anderen zugrunde lag, heute ist sie oft ein Weg unter vielen. Der eine studiert Geschichte, der andere Naturwissenschaft, ein anderer dieses oder jenes, und wenn er in den letzten Semestern ist, nachdem er bis dahin in den genannten Fächern, Jura, Chemie, Physik usw. gebummelt

hat, dann macht er sein Schlussexamen in Philosophie. Dadurch hat man die Möglichkeit durchzukommen, die man in anderen Fächern nicht hat. Das sind dann auch die Menschen, die Bücher schreiben, kleine oder grosse Systeme aufstellen. Auf diese oder auch auf andere Weise sind sogar Privatdozenten oder sogar Professoren entstanden. Wenn man dafür einen Riecher hat, wird man herausfühlen, wenn man ein solches Buch liest, dass der Verfasser vorher Physik oder Mathematik usw. studiert hat. Und wenn man vielleicht als Laie leicht den Eindruck hat, dass die Prinzipien fest gefügt sind, der Kenner, der das durchschaut, weiss, ganz andere Ansichten würde der Verfasser solcher Bücher haben, wenn er nicht Geschichte oder Literatur, sondern Chemie oder Physik studiert hätte. Man sollte sich doch fragen, warum sollte ein Professor, der ein Certifikat für Chemie oder Physik hat, etwas besser wissen über die Entstehung des Gottesbegriffes usw. Die Anthroposophen sollten sich von fachmännischen Einwänden nicht so leicht imponieren lassen, nicht so leicht der Autorität zum Opfer fallen.

Heutzutage gibt es ja so viele Weltanschauungsvereine: Monistenbund, Keppler-Bund usw. Es ist langweilig, sie zu studieren, aber kulturhistorisch kann man es ja machen. Diese Weltanschauungen sind nur die Spiegelungen der wissenschaftlichen Hypothesen, die einige Jahrzehnte in der Wissenschaft gegolten haben und nun nicht mehr gelten. Z. B. in den 70er Jahren hatte man mehr regulative Prinzipien, die damals Gegenbaur ausgesprochen hat. Das gilt jetzt schon wieder als überwunden. Man nennt jetzt allerlei Systeme darwinistisch, im Darwinismus ist eben das Bleibende, dass er Methode hat gegeben hat. Die Anthroposophen oder Theosophen müssen allmählich hinauskommen über

bloss als Worte verstandene Dinge wie physischer Leib, Aetherleib, Astralleib und Ich. So kann man schon jetzt nicht mehr pochen auf den "Kampf ums Dasein". Besonders russische Forscher sind dagegen. Da sei verwiesen auf das Buch des Fürsten Krapotkin "Gegenseitige Hilfe im Tierreich". (Man soll sich nicht durch die politischen Ansichten des Verfassers abstossen lassen). Man weiss, dass heute nicht diejenigen Tierarten besonders sich fortpflanzen, die heftigen Kampf ums Dasein führen, die am stärksten kämpfen gegen andere Arten, sondern diejenigen, die innerhalb der Art die grösstmögliche Neigung haben, gegenseitige Hilfe sich zu bringen. Sodass gerade diejenigen aussterben, die den Kampf ums Dasein führen; diejenigen aber, die zu höheren Entwicklungsstadien kommen, die sich gegenseitig helfen. Das Menschenreich schreitet am besten vorwärts durch gegenseitige Hilfe, so lehrt Krapotkin; das zeigt sich also schon in der Naturwissenschaft im Tierreich.-Das wollte ich nur sagen, bis unsere langschlafenden Freunde erschienen sind, dass man im Jahre 1913 nicht Hypothesen aufstellen darf, die schon Ende des 19. Jahrhunderts widerlegt worden sind von der wirklichen Wissenschaft. Wenn man dergleichen anführt, muss man nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft gehen. Als Anthroposophen sollten wir nicht Weltanschauungen zimmern aus längst überholten Hypothesen der Wissenschaft, sondern immer aus den neuesten Standpunkten die Lanze(?) holen. Eine gewisse Beweglichkeit des Geistes ist eben schon notwendig. Als ich noch in Wien in den 80er Jahren war, bin ich einem Mann begegnet, einem berühmten Mann; ich war damals selbstverständlich noch ein ganz junger Kerl; ich wusste aber, wer er war. Er

sprach mich an, ich tat aber nicht auffällig. Es war ein berühmter Professor, Oscar Simony, der sich mit Problemen der Geisteswissenschaft beschäftigte. Unter anderem hat er über die interessante Sache, in ein ringförmig geschlossenes Band einen Knoten zu machen, geschrieben. Der **sagte!**" Wenn man sich als ernster Forscher mit Geisteswissenschaft befasst, ist Humor nötig". Nicht Spassmacherei ist gemeint, sondern Beweglichkeit des Geistes, die ja manchmal recht unbequem sein kann, für die Leute, die auf Prinzipien schwören. Die Monisten usw. haben Scheuleder an, daher ihre beschränkte Sehnsphäre. Das sei nur gesagt, damit an der Besprechung des Handelsvereines, die sich nun anschliessen soll, auch teilnehmen können diejenigen, die länger schlafen.

ooo

Es ist eine Notizentasche gefunden; die entweder zu den schon Anwesenden oder noch zu den länger Schlafenden gehört.